

Tiago de Oliveira Pinto (Berlin)

**«O desafio de divulgar o Brasil»:¹
über das Brasilianische Kulturinstitut (ICBRA)
in Berlin**

Zwei Jahre Brasilianisches Kulturinstitut in Deutschland

Das Brasilianische Kulturinstitut in Berlin (ICBRA) wurde am 20. September 1995 offiziell von Staatspräsident Fernando Henrique Cardoso gemeinsam mit dem brasilianischen Generalkonsul in Berlin und ehemaligen Kulturminister, Botschafter Sergio Paulo Rouanet, und dem amtierenden Berliner Senator für Kultur, Ulrich Roloff-Momin, eingeweiht. Die Eintragung des Instituts als gemeinnütziger Verein im Vereinsregister des Amtsgerichts Berlin-Charlottenburg erfolgte erst im April 1996.

Seit Beginn des Jahres 1995 wurde in der Kulturabteilung des brasilianischen Außenministeriums unter Armando Sérgio Frazão die allmähliche juristische Loslösung der vierundzwanzig *Centros de Estudos Brasileiros* (Brasilianische Studienzentren) im Ausland betrieben, die bisher stets den jeweiligen brasilianischen Botschaften angegliedert und unterstellt waren. Anders als diese Studienzentren sollen fortan Kulturinstitute unabhängig von den Botschaften als gemeinnützige, im jeweiligen Land in entsprechender Rechtsform eingetragene Einrichtungen operieren. Eine regelmäßige Zuwendung des brasilianischen Außenministeriums garantiert die Funktionsfähigkeit dieser Institute. Ein sieben- bis elfköpfiges Kuratorium, das teils aus Diploma-

¹ Mit dem Satz «O desafio de divulgar o Brasil» («die Herausforderung, Brasilien bekannt zu machen») war am 26. Juni 1997 ein Artikel im *Jornal do Brasil* über die Arbeit am Brasilianischen Kulturinstitut in Berlin überschrieben. Die nunmehr knapp zweijährige Arbeit des Brasilianischen Kulturinstituts läßt sich kaum treffender in Worte fassen als mit dem Bild einer tagtäglichen Herausforderung. An dieser Stelle sei allen Mitarbeitern, aber auch den zahlreichen Freunden des ICBRA für ihren großen Einsatz und für ihr Engagement in dieser ersten Phase gedankt.

ten, teils aus Brasilianisten besteht, berät über die Programmgestaltung und ernennt den Direktor des Instituts. Das ICBRA ist das erste Brasilianische Kulturinstitut, das in dieser neuen juristischen Form geführt wird. Die offizielle Eintragung in Deutschland bedeutet folglich, daß für das ICBRA das im BGB niedergelegte deutsche Vereinsrecht gilt, so daß es trotz seiner Verbindung zum brasilianischen Außenministerium eine eigenständige rechtliche Person darstellt.

Das ICBRA unterscheidet sich von den anderen, mittlerweile auch als unabhängige brasilianische Kultureinrichtungen funktionierenden Instituten in folgenden vier Punkten:

1. Das ICBRA wurde bereits von Anfang an als juristisch unabhängiges Institut konzipiert. In der Bundesrepublik Deutschland existierte vorher kein der brasilianischen Botschaft angegliedertes Studienzentrum, das in ein Institut hätte umgewandelt werden können, wie dies in Buenos Aires, in Bogotá und in Caracas mittlerweile geschehen ist und wie es auch in Hauptstädten anderer Länder vollzogen werden wird.
2. Als juristisch unabhängige Einrichtung wurde das ICBRA als erstes Brasilianisches Kulturinstitut in einem Land gegründet, das bereits sehr viel für die Verbreitung seiner eigenen Kultur in Brasilien getan hat. Verglichen mit den sechs Goethe-Instituten und den zwei dem DAAD angeschlossenen deutschen Sprachzentren in Belém und Fortaleza stellt das ICBRA erst einen Anfang dar.
3. Das ICBRA ist das erste juristisch unabhängige Brasilianische Kulturinstitut, das in einem Land gegründet wurde, dessen Wirtschaft derjenigen Brasiliens überlegen ist. Unter diesem Gesichtspunkt läßt sich das ICBRA nur mit dem brasilianischen Studienzentrum in Washington (BACI) vergleichen.

4. Das ICBRA ist das erste und gleichzeitig das jüngste unabhängige Brasilianische Kulturinstitut, wenn man berücksichtigt, daß die in Institute umgewandelten Studienzentren von Buenos Aires, Bogotá oder Caracas bereits auf ein mehrere Jahrzehnte langes Bestehen unter Obhut der brasilianischen Botschaften zurückblicken können.

Das Panorama in den lateinamerikanischen Hauptstädten, wo in fast jeder eine brasilianische Kultureinrichtung, sei es als Studienzentrum, sei es als Institut, existiert, weicht wesentlich von den Berliner Gegebenheiten ab. In vielen der lateinamerikanischen Hauptstädten ist die Präsenz einer brasilianischen Kultureinrichtung so bedeutend, daß sie oftmals zu den wichtigsten am Ort gehört. Als herausragende europäische Kulturmetropole ist Berlin dagegen wie kaum eine weitere Stadt reich an Kultureinrichtungen, das Brasilianische Kulturinstitut folglich nur eine unter zahlreichen anderen kulturvermittelnden Instanzen. Gleichwohl ist das ICBRA in Berlin das erstes unabhängige Kulturinstitut eines Landes der südlichen Hemisphäre und — nach den Instituten der USA und Japans — das dritte Institut eines außereuropäischen Landes.

Unter diesen Gesichtspunkten war es an der Zeit, ein Brasilianisches Kulturinstitut in Deutschland einzurichten. Alleine schon die wirtschaftliche Bedeutung, die den jüngsten Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland zukommt, läßt das Brasilianische Kulturinstitut in Berlin als gerechtfertigt erscheinen: In Brasilien sind mehr als 1000 deutsche Unternehmen unterschiedlichster Branchen vertreten. Außerhalb Europas und der USA ist Brasilien das wichtigste Empfängerland deutscher Direktinvestitionen, d. h. ca. 7 % der deutschen Auslandsinvestitionen in Höhe von 20 Milliarden US-Dollar fließen heute nach Brasilien (vgl. *Boletim da Embaixada do Brasil*, Juli 1997, S. 1). Umgekehrt ist auch die Bundesrepublik Deutschland Brasiliens wichtigster Wirtschaftspartner in Europa. Beim Besuch von Präsident Cardoso in Deutschland im Jahre 1995 haben beide Staatsoberhäupter die Wichtigkeit eines

Brasilianischen Kulturinstituts in Berlin für die Kulturbeziehungen beider Länder hervorgehoben (vgl. die *Image-Broschüre* des ICBRA von 1997).

Der Kulturaustausch Deutschland-Brasilien

Einem Kulturinstitut wie dem ICBRA steht unter anderem die Aufgabe zu, den Besonderheiten der deutsch-brasilianischen Beziehungen Rechnung zu tragen. Trotz eines grundsätzlichen, in allen Brasilianischen Kulturinstituten ähnlichen Programms verfügt das ICBRA über ein eigenes, auf die Prioritäten in Deutschland abgestimmtes Profil. Was den Kulturaustausch zwischen beiden Ländern betrifft, so läßt sich in Deutschland folgende Entwicklung feststellen:

Anders als die brasilianische Verfassung kennt das Grundgesetz der Bundesrepublik keinen Paragraphen, der die Verpflichtungen des föderalen Staates hinsichtlich seiner Kultur festschreibt. Dies verwundert umso mehr, als die Verantwortung, die dem deutschen Staat für den Erhalt kultureller Einrichtungen, wie etwa der Theater- und Opernhäuser, der Orchester und Museen, der Bibliotheken und Begegnungsstätten, schließlich aber auch für den Kulturaustausch mit anderen Ländern zukommt, weitaus größer als in Brasilien zu sein scheint. Einige Fakten bezüglich des deutschen Kulturtransfers nach Brasilien mögen beispielhalber genügen:

- Seit 1956 wurden insgesamt sieben Goethe-Institute in Brasilien gegründet (nur in den USA gibt es eine größere Anzahl an deutschen Kulturinstituten).
- Seit den achtziger Jahren hat das «Künstlerprogramm» des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) 19 brasilianische Künstler eingeladen, die als Stipendiaten jeweils ca. anderthalb Jahre in Berlin verbracht haben (darunter Ignácio de Loyola Brandão, João Ubaldo Ribeiro und Antonio Dias).

- Sogar noch im Jahre 1991, als die öffentlichen Haushalte auch im Kulturbereich ihre Ausgaben zu reduzieren begannen, hat das Auswärtige Amt in Bonn 35,8 Millionen DM für den Kulturaustausch mit Brasilien bereit gestellt (vgl. Schwamborn 1994).

In Berlin gibt es wissenschaftliche Einrichtungen wie das Ibero-Amerikanische Institut Preußischer Kulturbesitz, eine der weltweit führenden Bibliotheken zu Lateinamerika, Portugal und Spanien und gleichzeitig Forschungsinstitut, das Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, wo in den neunziger Jahren die einzige deutsche Professur für brasilianische Literatur eingerichtet wurde, das Museum für Völkerkunde mit seiner reichen südamerikanischen Sammlung, um nur die wichtigsten zu nennen. An den drei Berliner Universitäten gibt es jedes Semester mehr als hundert Studenten, die sich für das brasilianische Portugiesisch interessieren. Eine ähnliche Anzahl brasilianischer Studenten dürfte an den erwähnten Hochschulen eingeschrieben sein.

Außerdem läßt sich die brasilianische Präsenz auch außerhalb der akademischen Sphäre ausmachen: von den sechzig Musik- und Kostümgruppen, die mit großem Erfolg am Berliner «Karneval der Kulturen» im Mai 1996 und 1997 teilnahmen, haben jeweils über zehn Gruppen brasilianische Musik produziert, obwohl in einigen dieser Gruppen kein Brasilianer vertreten war. Brasilianische Kultur hat sich folglich im populären Bereich in Deutschland vielfach verselbständigt und eigene Entfaltungsräume gefunden.

Zur deutschen Kulturpolitik

Die mit den Brasilianischen Kulturinstituten in die Praxis umgesetzte Kulturpolitik muß in Deutschland auch den hiesigen Entwicklungen Rechnung tragen. Die deutsche Kulturpolitik hat in den vergangenen dreißig Jahren unterschiedliche Phasen durchlaufen. In den sechziger Jahren merkte man den

offiziellen westdeutschen Bestrebungen an, daß die damalige Bundesrepublik Deutschland im Begriff stand, auf internationaler Ebene wieder größere Bedeutung zu erlangen. Die Kulturpolitik war effektiv, doch stets wegen der Existenz der Deutschen Demokratischen Republik und der nationalsozialistischen Vergangenheit von einer gewissen Diskretion begleitet. Das Goethe-Institut und der Deutsche Akademische Austauschdienst haben in dieser Zeit im Ausland entscheidend zum Bild eines demokratischen und pluralistischen westdeutschen Staates beigetragen. Mit dem Fall der Mauer endete die Konkurrenzspannung zwischen West- und Ostdeutschland; heute spielt die Wirtschaft eine vorrangige Rolle bei den internationalen Beziehungen. Die Kultur verlor somit in zahlreichen bilateralen Partnerschaften (vor allem mit Ländern im Ostteil Europas) das Privileg, das oftmals einzige offizielle Band zwischen zwei Nationen darzustellen. Während in den siebziger Jahren das Veranstaltungsprogramm der Goethe-Institute wichtiger als die Sprachkurse war, sind heute mindestens zwei Drittel der Mittel für die Verbreitung der deutschen Sprache — vor allem in Osteuropa — vorgesehen. Dies geht so weit, daß so mancher Politiker davon auszugehen scheint, die Vermittlung der deutschen Sprache sei deshalb so wichtig, weil derjenige, welcher eine deutsche Bedienungsanleitung auch nur zu lesen imstande sei, auch das entsprechende, in Deutschland hergestellte Produkt kaufen werde (Schulz 1996). Kulturpolitik wird heute von vielen vornehmlich als Selbstdarstellung zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Deutschland gesehen.

Während noch in den achtziger Jahren der Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes in Bonn die gleichzeitige Vielfalt und das Gleichgewicht in den internationalen Kulturbeziehungen forderte (Witte 1988), plädieren in den neunziger Jahren neue Ansichten für die Umgestaltung der Bundesrepublik von einer Lehrgesellschaft in eine Lerngemeinschaft (Lepenies 1996). In der Meinung von Wolf Lepenies, dem wichtigsten Vertreter dieses neuen Standpunktes, sollte sich die Gesellschaft nunmehr verstärkt dem Kulturimport als dem

Export der eigenen Kultur widmen (Lepenies 1996). Lepenies stellt in diesem Zusammenhang fest, daß das wichtigste Goethe-Institut nicht im Ausland, sondern in der deutschen Hauptstadt stehe: das Haus der Kulturen der Welt.

Das ICBRA fügt sich also in dieses Konzept von Lerngemeinschaften, insofern es in Deutschland den Informationsfluß aus Brasilien fördert. Die Befürchtung von Kulturdenkern wie Wolf Lepenies, daß man in Deutschland vielfach schon hinter anderen Ländern stehe, was den gegenseitigen Zugang zu Informationen betrifft, ist begründet. Man vergleiche zum Beispiel deutsche und japanische Universitäten: In Japan gibt es weitaus mehr promovierte Germanisten (ca. 3000), als es entsprechend qualifizierte Japanologen in Deutschland gibt (ca. 50). Japan ist somit im deutlichen Wissensvorsprung vor Deutschland, was die fundierte Kenntnis über das jeweils andere Land betrifft.

Die Darstellung eines differenzierten Brasilien-Bildes

Kaum ein Land dürfte in Deutschland von so einschlägigen Klischees und von Vorurteilen behaftet sein wie Brasilien. Obwohl Brasilien eine grundsätzliche Sympathie entgegengebracht wird, zeigt eine vom brasilianischen Außenministerium in Auftrag gegebene und 1995 durchgeführte Umfrage, daß in Deutschland der Bedarf an sachlicher Information über Brasilien noch sehr groß ist. So hat sich herausgestellt, daß 59 % der Befragten eine Reise nach Brasilien erwägen. Von denjenigen Deutschen, die bereits in Brasilien waren, wollen dann 88 % eine erneute Reise unternehmen. Dieser hohe Prozentsatz verdeutlicht, daß erst der Besuch im Lande ein wirklich positives Bild erzeugt. Hier anzusetzen und umfassend zu informieren, ist vordringliche Aufgabe in den nächsten Jahren und wird sich letztendlich auch auf die Bereitwilligkeit deutscher Unternehmer auswirken, Investitionen in Brasilien zu tätigen: Diejenigen, die bereits Geschäfte in Brasilien machen, sind zum überwiegenden Teil zufrieden und wollen weiter im

Land investieren. Dagegen ziehen Unternehmer, die noch keine Erfahrung mit Brasilien haben, im allgemeinen andere Länder für ihre Auslandsinvestitionen vor.

Während die deutsche Kulturpolitik im Ausland im wesentlichen bedacht ist, ein historisches Kulturerbe zu vermitteln, wird für Brasilien die Darstellung zeitgenössischer kultureller und gesellschaftlicher Ausdrucksformen von ebenso großer Wichtigkeit sein. Diese ist dann in Verbindung mit entsprechenden Erscheinungsformen in Deutschland zu bringen. Dabei erlangt die Offenheit gegenüber sämtlichen historischen, politischen, ökonomischen und somit auch kulturellen Aspekten, die beide Länder berühren, besondere Bedeutung. Wenn auf der einen Seite Sprachkurse in brasilianischem Portugiesisch, Kurse in brasilianischer Landeskunde und brasilianischer Literatur ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit am ICBRA sind, so wird das Institut aufgrund seiner Arbeit und seiner Verbindungen gleichzeitig zu einem Forum für die Vertiefung der Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland heranwachsen.

Ein weiterer, für Brasilien relevanter Aspekt verdient noch Erwähnung: Die Wertschätzung lokaler Kultur durch ihre Bekanntmachung im Ausland hat in verschiedenen Regionen Brasiliens bereits zu positiven Ergebnissen geführt, indem ihr Selbstverständnis vor Ort gestärkt wurde.² Hier kann das ICBRA als Partnerinstitution der Kultur- und Tourismusämter in sämtlichen brasilianischen Bundesstaaten fungieren. Abkommen und Vereinbarungen mit solchen Ämtern wurden bereits in Amapá, Pará, Paraíba, Espírito Santo und São Paulo abgeschlossen. Publikationen, Colloquia und Ausstellungen waren das erste Resultat dieser Partnerschaften.³ Diejenigen, deren Kunsthandwerk, deren Musik, deren Literatur oder auch deren Ökoprojekt in Deutschland bekannt gemacht wird, erfahren eine Aufwertung

² Auf diesen Aspekt wurde bereits in einem Interview mit Carlos Ladeira vom Juli 1996 eingegangen; vgl. Ladeira (1996).

³ Einzelheiten zu den Projekten in *Jahresbericht ICBRA 1996* und *Jahresbericht ICBRA 1997*.

innerhalb der eigenen Wirkungsstätte. Das Institut kann hiermit gleichzeitig ein differenziertes, oftmals noch selbst im eigenen Land unbekanntes Bild vermitteln und dabei helfen, einseitige Klischeevorstellungen in Deutschland abzubauen. Erst in der möglichst großen Differenziertheit wird eine Selbstdarstellung sinnvoll. Schließlich kommt jeder auswärtigen Kulturarbeit die wichtige Rolle der Selbstdarstellung zu (Sartorius 1996).

Partnerschaften und Sponsoring

Wichtiger Bestandteil der Rechtsgrundlage des Brasilianischen Kulturinstituts in Berlin ist ein mit dem brasilianischen Außenministerium abgeschlossenes Abkommen. Hierdurch definiert sich das ICBRA als Institution, welche die kulturellen Belange Brasiliens in Deutschland mit einem Höchstmaß an eigenverantwortlicher Programmgestaltung vertritt. Das Außenministerium ist Garant dafür, daß das ICBRA als Institution Bestand hat, und unterstützt zugleich Kulturprogramme, die sich nicht der kommerziell ausgerichteten, sogenannten Kulturindustrie zuordnen lassen. Zusätzlich können Teile des Veranstaltungsprogramms von der internationalen Abteilung des Kulturministeriums unterstützt werden, wie dies z.B. mit einer Ausstellung und einem Symposium zum Thema «100 Jahre Krieg von Canudos» und dem Werk von Euclides da Cunha im Mai 1997 geschehen ist.

Wichtig sind auch die Partnerschaften mit Institutionen in Deutschland. So hat es in der Vergangenheit Partnerschaften mit Universitäten, mit Kulturzentren wie z. B. dem Berliner Haus der Kulturen der Welt, mit städtischen Kulturämtern und auch mit Institutionen wie dem Museum für Völkerkunde, dem Ibero-Amerikanischen Institut Preußischer Kulturbesitz, dem Goethe-Institut oder der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gegeben. Hervorzuheben ist ein Abkommen mit dem Zentrum für Moderne Sprachen der Technischen Universität Berlin, das eine Durchführung sämtlicher Sprachkurse des ICBRA am Sprachlabor des Zentrums ermöglicht und im

Gegenzug den Studenten dieser Universität die Möglichkeit bietet, an den Kursen des Brasilianischen Kulturinstituts teilzunehmen. Ab dem Wintersemester 1997 wird dann das ICBRA aufgrund eines Abkommens mit dem brasilianischen Bildungsministerium (MEC) offizielle und im Land anerkannte Sprachzertifikate für brasilianisches Portugiesisch ausstellen können.

Was die von Dritten durchgeführte Finanzierung einzelner Projekte betrifft, so besteht die Möglichkeit, diese als Spende abzusetzen, da das ICBRA als gemeinnützige Einrichtung anerkannt ist.

Anders als in anderen Ländern besteht in Deutschland noch die weit verbreitete Vorstellung, Kulturförderung sei im wesentlichen Sache des Staates. Die Suche nach Kultursponsoring kann in diesem Land daher sehr mühselig sein. Als eine dem brasilianischen Ministerium verpflichtete Einrichtung haben Projekte des ICBRA den Vorteil, auch in Brasilien als steuerlich abzugsfähig zu gelten. Die brasilianische Gesetzgebung sieht für private Kulturfinanzierung Steuervorteile vor («Lei Rouanet» und «Lei do Audiovisual»). In den vergangenen Jahren sind dadurch bedeutende Investitionsvolumina in Kulturprojekte geflossen: Im Jahre 1995 wurden von der Privatwirtschaft in Brasilien 30 Millionen US-Dollar in die brasilianische Kultur investiert, 1996 waren es bereits 94 Millionen US-Dollar, 1997 werden es voraussichtlich 120 Millionen US-Dollar sein, für 1998 schätzt der brasilianische Kulturminister Francisco Weffort einen Beitrag von 240 Millionen US-Dollar für die Kultur, der alleine aus dem privaten Sektor kommen wird (Weffort 1997).

Diese vielversprechenden Zahlen entheben den Staat allerdings nicht der Verantwortung gegenüber seinen Kultureinrichtungen, deren Auftrag stets über wirtschaftlichen Interessen stehen muß, damit diese nicht Gefahr laufen, bloße Dienstleister privater Organisationen zu werden. Nur in ihrer Unabhängigkeit kann die Kulturarbeit im anderen Land zur effektiven Stütze auswärtiger Politik werden und somit auch den bilateralen wirtschaftlichen Belangen dienen (dazu Maurer 1996).

Im zweiten Jahr seines Bestehens hat sich am ICBRA gezeigt, wie wichtig die Verbreitung eines differenzierten Brasilien-Bildes ist. Es besteht nicht nur großer Bedarf hierfür, in Deutschland trifft man in fast allen Bereichen auf wirkliches Interesse für Brasilien — die Meinungsumfrage von 1995 hat dies deutlich belegt. Vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit lassen die erzielten Ergebnisse der Arbeit am ICBRA und auch die zahlreichen anstehenden Projekte keinen Zweifel darüber, daß sich die Investition des brasilianischen Staates in eine Einrichtung wie diese positiv rechnet. Eine kommerziell arbeitende Agentur würde weitaus größere Kosten verursachen, ohne wirklich entsprechende Resultate erzielen zu können, die dank des offiziellen und gemeinnützigen Charakters des ICBRA, aber auch dank der bestehenden Verbindungen mit deutschen Institutionen nötig sind, um bleibende Wirkung zu erzielen.

Die nahe Zukunft des ICBRA hängt weiterhin von den Zuwendungen des brasilianischen Außenministeriums ab. Mit dieser Grundlage und der Unterstützung durch Partnerschaften und Finanzierungen Dritter wird das Brasilianische Kulturinstitut in Berlin auch über die Jahrtausendwende hinaus seinen Beitrag zu einem tiefgreifenden Dialog zwischen beiden Ländern stetig intensivieren und ausbauen können.

Bibliographie

- Ladeira, Carlos (1996): «Auf musikalischem Gebiet eine Weltmacht», Interview mit dem Direktor des Brasilianischen Kulturinstituts in Berlin, in: *Tópicos* 2/1996, S. 38-41.
- Lepenies, Wolf (1996): «Wozu deutsche auswärtige Kulturpolitik?», in: Sartorius, Joachim (Hrsg.): *In dieser Armut — welche Fülle!*, Göttingen: Steidl, S. 44-56.
- Maurer, Ekkehard (1996): «Kultur und Wirtschaft», in: Sartorius, Joachim (Hrsg.): *In dieser Armut — welche Fülle!*, Göttingen: Steidl, S. 149-156.

- Sartorius, Joachim (1996): «Für eine subversive Kultur», Interview, in: *Die Zeit*, 6. Dezember 1996, S. 45-46.
- Schulz, Bernhard (1996): «Zweckehe von Markt und Musen, in: *Der Tagesspiegel*, 6. Februar 1996, S. 10.
- Schwamborn, Ekkehard (1994): «Entwicklung und Schwerpunkte der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland», in: Briesemeister, Dietrich / Kohlhepp, Gerd / Mertin, Ray-Güde / Sangmeister, Hartmut / Schrader, Achim (Hrsg.): *Brasilien heute: Politik — Wirtschaft — Kultur*, Frankfurt am Main: Vervuert (Bibliotheca Ibero-Americana; 53), S. 587-602.
- Weffort, Francisco (1997): «A cultura precisa de dinheiro», Interview, in: *Marketing Cultural* 1/1 (Julho), S. 12-15.
- Witte, Barthold C. (1988): *Dialog über Grenzen: Beiträge zur auswärtigen Kulturpolitik*, Pfullingen: Neske.